

Herkunftsschicht nicht allein stand. Von dem teilweise mit großem Fleiß erstellten Werk Chastelains muß allerdings gerade die Chronik in rezeptionsgeschichtlicher Hinsicht nach Meinung des Vf. als Fehlschlag gewertet werden, denn sie ist nicht vollständig erhalten geblieben, da bereits die ersten Abschriften wohl aufgrund des unhandlichen Umfangs nur Teile betrafen. In seiner „Conclusion“ (S. 228 ff.) kehrt S. zu der eingangs von ihm umrissenen Auseinandersetzung um den spätmittelburgundischen Staat zurück, deren konträre Positionen mit den Namen Pirenne und Huizinga verbunden sind. Er schließt sich dem letzteren an, indem er die Entstehung eines proto-belgischen Nationalstaats im 15. Jh. verneint, was für ihn durch eine sorgfältige Lektüre der Chronik Chastelains nahegelegt wird, der als Außenseiter der burgundischen Hofgesellschaft deren Selbstsicht besonders überzeugt vertreten habe. Den Abschluß bilden eine Übersicht zu den erhaltenen Hss. dieses Werks sowie ein Exkurs zu der merkwürdigen *Retractatio* der moralischen Qualitäten Herzog Philipps, die Chastelain dessen Sohn Karl widmete. Empirische Sorgfalt und eine klare Darstellung verbinden sich hier zu einem nützlichen Buch, das angesichts der Bedeutung Chastelains längst überfällig war.

C. M.

Mark SPENCER, Thomas Basin (1412–1490). *The History of Charles VII and Louis XI* (Bibliotheca Humanistica & Reformatoria 57) Nieuwkoop 1997, De Graaf Publishers, 326 S., ISBN 90-6004-442-8, NLG 120. – Ziel dieser Arbeit ist es, dem aus der Normandie stammenden Geschichtsschreiber, der nach einer beachtlichen Karriere, die ihn auf den Bischofsstuhl von Lisieux gebracht hatte, bei Ludwig XI. in Ungnade fiel (1465) und daraufhin ins Exil gehen mußte, endlich den angemessenen Platz in der Geschichte der Historiographie zu verschaffen. Nach einem kurzen biographischen Abriss und der Rezeptionsgeschichte des als Autor lange anonym gebliebenen Basin folgt eine hauptsächlich werkimmanent vorgehende Analyse, die zeigt, wie er seinen Geschichten Karls VII. und Ludwigs XI. die These zugrunde legt, daß die Regierungszeiten beider Herrscher als eine einzige, fortschreitend gesteigerte Tyrannei zu sehen seien und Ludwig XI. nur auf den von seinem Vater geschaffenen Voraussetzungen aufbaute. Seine dezidiert durchgehaltene Interpretation der französischen Geschichte des 15. Jh. stellt Basin nach Meinung des Vf. an die Seite der humanistischen Historiographen Italiens („The Leonardo Bruni of the North“, S. 73 ff.) und hebt ihn über die meisten Zeitgenossen im französisch-burgundischen Raum hinaus (S. 197 ff.). Zudem besitzt für Sp. diese Lektüre besonderen Reiz: „The arguments of Thomas Basin should have a special resonance for citizens of the United States, as they are exactly those espoused three hundred years later in the American Revolution against taxation without consent and the billeting of mercenary troops“ (S. 113). Die bewußte Parteilichkeit Basins wie seine Unzuverlässigkeit auf der Ebene der Fakten haben ihm so manches harte Verdikt von seiten seiner allzu positivistisch urteilenden Herausgeber Quicherat und Samaran eingetragen, gegen die ihn Sp. in Schutz nimmt (S. 236 ff.). Für ihn ist Basin ein Historiker „in the modern sense“ und „a true champion of political liberty in the grand Western tradition that stretches back to the ancient Greeks“ (S. 293 f.). Vielleicht würde man bisweilen ein etwas „mittelalterlicheres“ Bild von Basin bevorzugen, oder besser gesagt, die neuere europäische Forschung hat von der Historiographie des MA ein etwas differenzierteres Bild, aber dies ist dem Vf. auch selbst bewußt.